

Bezugspreis
vierteljährlich
im Stadt, Orts-
und Nachbarorts-
verkehr Mk. 1.50,
außerhalb Mk. 1.80
Einzelhefte der
Postämter. Die
Anzeigenpreise des
Blattes kostet 8 Pf.
Ercheinungsstelle
täglich, mit Aus-
nahme der Sonnt-
und Feiertage.

Redaktion u. Ver-
lag in Altensteig.



Schwarzwälder Tageszeitung / für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt u. Calw.

Versprecher 11.

Anzeigenpreis

Die 10spaltige Zeile
oder deren Raum
10 Pfennig. Die
Reklamzeile oder
deren Raum 20
Pfennig. Bei
Wiederholungen
unveränderter An-
zeigen entsprechen-
der Rabatt. Bei
geringeren Ein-
stellungen und Kon-
kursen ist der
Rabatt herabzuz.

Telegramm-Adr.
Cannenberg.

Nr. 32

Ausgabe in Altensteig-Stadt.

Mittwoch, den 9. Februar.

Amtsblatt für Pfalzgrafensweiler.

1916.

Der Krieg.

Der deutsche Tagesbericht.

WZB. Großes Hauptquartier, 8. Februar. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz: Südlich der Somme herrschte lebhafteste Kampftätigkeit. In der Nacht vom 6. zum 7. Februar war ein kleines Grabenstück unserer neuen Stellung verlorengegangen. Ein gestern mittag durch starkes Feuer vorbereiteter französischer Angriff wurde abgewiesen; am Abend brachte uns ein Gegenangriff wieder in den vollen Besitz unserer Stellung.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff die Bahnanlagen von Poperinghe und englische Truppenlager zwischen Poperinghe und Dirmuiden an. Es lehnte nach mehrfachen Kämpfen mit den zur Abwehr aufgestiegenen Gegnern ohne Verluste zurück.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz: Keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Ein Privattelegramm der „Frankf. Zig.“ bringt aus Washington die Kunde, daß der „Lusitania“-Streifenfall als so gut wie beigelegt betrachtet werden kann. In Berlin liegt noch keine direkte amtliche Mitteilung über den Gang der Verhandlungen in Washington vor. Sie wird dort erst im Laufe der nächsten Tage, kaum vor Mittwoch erwartet. Die „Associated Press“ berichtet indes bereits, daß die Verhandlungen in der „Lusitania“-Frage eine günstige Wendung zu nehmen scheinen, und spricht von einer Entspannung; andere Privatmeldungen wollen ebenfalls wissen, daß Amerika bereits eingewilligt habe, die Deutschland für unannehmbar erklärte Forderung wegen der sogenannten „Ungefehrlichkeit“ des deutschen Vorgehens fallen zu lassen. So erfreulich es ist, wenn sich diese Nachricht wie auch die Meldung der „Frankfurter Zeitung“ bestätigen sollten, so sind sie doch bei dem Mangel jeglicher amtlicher Bestätigung vorderhand nur mit Vorbehalt zu bewerten.

Daß vor Saloniki so lange Zeit Ruhe herrscht, macht unseren Feinden immer größeres Unbehagen, was ihre Presse gar nicht mehr unterdrücken kann. Wir dagegen können ruhig abwarten, was unsere Heeresleitung dort beschließt. Unterdessen ist es auch in Montenegro ruhig geworden, in Albanien aber dringen österreichisch-ungarische und bulgarische Truppen immer weiter vor. Noch in letzter Stunde haben sich die Italiener zur Landung einiger Truppen entschlossen — man spricht von 2 Divisionen oder 30 000 Mann. Es geschah dies sehr gegen den Willen Cadornas. Wir haben also eine zweite Landung auf der Ballanhalbinsel vor uns, die aber von der anderen bei Saloniki so weit entfernt und durch Hindernisse getrennt ist, daß dies allein schon ein Zusammenwirken beider Kontingente ausschließt. Ihnen gegenüber stehen unsere verbündeten Heere auf der inneren Linie und haben das feste Land hinter sich. Wer hier im Vorteil ist, das bedarf keiner Erläuterung und Feldmarschall Radenski hat schon bisher bewiesen, daß er es versteht, günstige Lagen auszunutzen.

Die Geschichte einer großen Offensive.

Die Presse des Bierverbandes ändert seit einigen Monaten mit auffallender Sicherheit eine große Offensive im Frühjahr 1916 an, die das schon so oft totgesagte Deutschland zerschmettern solle. An der Westfront sollen Engländer und Franzosen, an der Ostfront die Russen die deutschen Linien zerbrechen. Ende 1916 werde der Krieg beendet, Deutschland vernichtet sein.

Wir kennen diese Melodie. Sie erkörnte zuerst im August 1914, als Lord Curzon die bengalischen Reiter „Unter den Linden“ einziehen sah, als die Russen den bevorstehenden Fall Königsbergs und Brest-Lit in die Welt hinausposaunten und der Feind in Eljah-Vorbringen die Ufern auf französische Zeit zu stellen begann. Sie erkörnte aufs neue, als der Erfolg an der Marne die Entente-Hoffnungen wieder belebte und das schon in jähem Schrecken verzagende Frankreich Mut zu neuen Taten faßte. Als dann nach den Oktober-Kämpfen an der Yser der deutsche Vormarsch auch in Belgien durch Ueberflutungen des Poldegebietes aufgehalten war, hallte die feindliche Presse zum dritten Male wieder von dem neuen großen Angriff, der nun endgültig die Verbündeten über den Rhein zurückzuwerfen sollte. Vom November 1914 bis zum September 1915 wurde er mit einer in der Kriegsgeschichte beispiellosen Reklame angekündigt und endigte schließlich mit den Kämpfen bei Loos und Lahure, die an zwei Stellen den Verbündeten einen mehr als bescheidenen Geländegewinn brachten. Vielleicht lohnt es sich, der Mittelwelt die Hauptphasen dieser Reklame-Namen noch einmal ins Gedächtnis zurückzurufen.

Die große Papieroffensive beginnt Mitte November 1914 in Nordfrankreich. Wille wurde — wenigstens im „Daily Telegraph“ vom 15. 11. — durch Beschießung von den Franzosen zurückgerollt. Der Angriff pflanzte sich schnell nach Vorbringen fort: Die Franzosen beschloßen Mey („Feuille d'avis de Neuchâtel“ 7. 11., „Nyon Republicain“ 3. 12., „Politiken“ 27. 12.); die Deutschen hatten alle Vorkehrungen für eine eilige Verteidigung von Straßburg getroffen („Stampa“ 4. 12.). Die allgemeine Offensive der Franzosen mit ununterbrochenem Vormarsch bis zum Rhein stand nunmehr bevor („Gazette der Bauern“ 23. 12.). Am die Mitte des Jahres 1915 sollte mit Kitcheners neuer Mission, mit 700 000 Indern und 500 000 Japanern Frankreich, gegen Ende des Jahres Belgien betreten sein („Stampa“ 18. 12.). Der Wiedergewinn von Ostende war nur noch eine Frage von Tagen („Gaulois“ 2. 2.). Ende April mußte der große Umschwung kommen, Deutschland war deshalb auch eifrig bemüht, die letzten beiden Monate vor seiner Zerstückelung zu Friedensunterhandlungen zu bringen (Militär-Beilage im „Scotsman“ vom 13. 2.).

Am 10. März schritt man dann endlich zur Tat. Mit ungeheuren Kräfteanstrengungen und riesenhaften Verlusten nahmen die Engländer das Dorf Neuve Chapelle. Nach der Eroberung dieses einen Pfahrs blieb ihr Angriff jedoch stecken. Die Briten hatten nach dem amtlichen Bericht ihres Höchstkommandierenden 12 811 Mann verloren und mehr Munition verschossen, als im ganzen Burenkrieg. Das gab der Munitionsminister Lloyd George später selber zu. Schon am 12. März brach man die Offensive ab, da nach dem Bericht des Marschalls French — die meisten Zwecke, denen die Operationen hätten dienen sollen, erreicht waren und da es Gründe gab, die es nicht ratsam scheinen ließen, den Angriff damals fortzusetzen. Als einer dieser Gründe wurde das schlechte Wetter angeführt, das die Engländer verhin- dert habe, ihre Fliegerbeobachtung auszunutzen. Die englische Presse verhehlte auch ihre Trauer über den Mißerfolg nicht. Sie suchte jedoch ihr Gesicht zu wahren, indem sie den britischen „Erfolg“ als eine Lektion hinstellte, die dem in Rußland so völlig erfolglosen Hindenburg! zeigen könne, wie man Schützengräben nimmt („Times“ 12. 3.). Sie bewies zugleich, daß die feindlichen Linien durchbrochen werden könnten („Times“ 18. 3.). Neuve Chapelle und die gleichzeitigen französischen Angriffe zwischen Maas und Mosel hätten gezeigt, daß die ganze riesige deutsche Front von der Nordsee bis zum Jura „nur eine militärische Fassade“ sei, die durch keinerlei Stützpunkt gehalten wird und daher leicht zu durchstoßen sein müsse („Matin“ 4.). Der französische Minister Barthou sagte in einer Sorbonne-Rede neuen Mut: „Ich behaupte, ich schwöre, daß unsere Stunde gekommen ist. Der unbesiegbare Borisoff hat begonnen, die Stunde des Sieges ist nahe!“ („Petit Journal“ 13. 4.). Am lautesten aber überdönen des „Figaros“ Posannen die Enttäuschung: „Der Sieg ist nicht mehr eine Hypothese, eine Wahrscheinlichkeit, sondern eine volle Gewißheit.“ (14. 4.)

Auf diese Offensive der Pfaffen antwortete die deutsche Heeresleitung mit der Offensive der Tat, und zwar auf drei verschiedenen Punkten: Bei Ypern am 23. April, am Dünne am 3. Mai und gleichzeitig in

den Ostprovinzen in der Richtung auf Liban. Es wußten den feindlichen Papierstrategen nicht ganz leicht, diesen dreifachen Schlag zu parieren. Sie versuchten es, indem sie die Vorstöße der Franzosen, die vom 10. Mai ab zur Befestigung der Dörfer Carancy und Ablain führten, als riesenhafte Heldentaten in die Welt schrieben, denen gegenüber die belanglosen deutschen Erfolge in Galizien zu nichts zusammenschrumpften. Sich selbst zum Trost gestalten die Gegner das schöne Bild von der „Fassade“ weiter aus: Nach dem „Matin“ vom 2. 5. zeigte der deutsche Mißerfolg bei Ypern, daß die deutsche Westfront wirklich nichts als eine „Fassade“ war. Deutschland sei nur noch von einer dicken Eierhäute geschützt. Bald werde auch sie zerbrechen sein. Bald komme ja die große, die richtige Frühjahrsoffensive der Verbündeten! „Dann — so weiß es wenigstens „Journal des Debats“ vom 16. Mai — werden die Deutschen unter den Schlägen ihrer Gegner fallen, wie Getreide unter der Sichel des Mähers.“

Die Sichel des Mähers begann ihre Arbeit am 24. 9. bei Loos und Lahure. Wir erinnern uns der gewaltigen Vorbereitungen, die diesem Schlage vorausgingen. Aus einem erbeteten Befehl des französischen Hauptquartiers vom 21. 9. ergab sich, daß die Verbündeten 78 Infanterie- und 15 Kavallerie-Divisionen, außerdem das belgische Heer und 5000 Geschütze, also nach eigener Angabe ¼ der gesamten französischen und einen sehr namhaften Teil der englischen Streitkräfte für den Angriff bereitgestellt hatten. Der Kommandeur der englischen Gardebataillon hatte durch einen Befehl vom Vorabend der größten Schlacht aller Zeiten seinen Truppen Mut gewünscht und ihnen eingeschärft, daß vom Ausgang dieser Schlacht das Schicksal kommender englischer Generationen abhing. „Hoffres“ Armeebefehl vom 14. 9. hatte mit der größten Schärfe betont, daß die Zeit zum Angriff gekommen sei, um sowohl unsere seit 12 Monaten unzerstörten Festungen zu befreien, als auch dem Feinde den wertvollen Besitz okkupierter Gebiete zu entreißen, die Neutralen zu bestimmen, sich für uns zu entscheiden und den deutschen Vormarsch gegen die russischen Heere aufzuhalten. So sicher war man, den Durchbruch zu erzielen, daß schon Kavallerie bereitgestellt war, um den geschlagenen Feind aus Frankreich und Belgien zu verfolgen.

Was war das Ergebnis? Auf der 840 Km. langen Front war an zwei Stellen, in 23 und 12 Km. Breite die erste deutsche Verteidigungslinie genommen worden, ohne daß sie auch nur an einziger Stelle wirklich durchbrochen worden wäre. Die englischen Verluste betragen nach der amtlichen deutschen Berechnung etwa 60 000, die französischen gegen 130 000 Mann. (Die erste Ziffer hat durch die offiziellen Angaben im englischen Parlament am 6. Januar — 59 666 Mann! — eine zwar recht späte, aber um so willkommener Bestätigung gefunden.) Die deutschen Linien in Frankreich aber standen fester denn je.

Es dauerte einige Zeit bis sich die Presse der Entente mit der neuen Enttäuschung abfand. Aber schließlich halfen die Methoden von Neuve Chapelle auch jetzt dazu, den Mißerfolg in einen Erfolg zu verwandeln. Wenigstens hatte die neue Offensive die moralische Ueberlegenheit der Verbündeten dargetan („Land and Water“ 9. 10., ebenso am gleichen Tage General Chéris in der „Information“). Bewiesen war — wie bei Neuve Chapelle —, daß die feindlichen Linien zu durchbrechen wären („Times“ 28. 9. und naheinander fast alle Ententeblätter).

Wieder hatte das schlechte Wetter Schuld („Times“ 28. 9.), und in einem russischen Artikel sagte Victor Semomow in der „Nowje Wremja“ vom 15. 12. noch einmal alle Trostgründe der Entente zusammen: Hoffte habe nur mit der Möglichkeit eines Durchbruches gerechnet, wahrscheinlich sogar nur eine Probe von der Leistungsfähigkeit seiner Truppen geben wollen. Das Ergebnis sei durchaus befriedigend. Die Champagneschlacht habe bewiesen, daß alle Erzählungen von 30 deutschen Verteidigungslinien und von einem auf hunderte von Werft in die Tiefe befestigten Gelände eine Legende seien.

Eine der Ursachen, die die Entwicklung des französischen Vorgehens in der Champagne gehindert hätten, sei das schlechte Wetter. Der ganze Angriff habe darunter unter dem unablässigen Regen gelitten, der das Vorwärtsschreiten erschwerte und die Franzosen der Rück-



Überprüfung der Duma und des Reichsrats in Rußland.

St. Petersburg, 8. Febr. (Pet. Tel.-Ag.) Durch einen kaiserlichen Erlass werden die Duma und der Reichsrat für den 9./12. Februar einberufen.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 8. Febr. Amlich wird bekannt um 8. Februar 1916, mittags:

Italienischer Kriegsschauplatz: Keine besonderen Ereignisse.

Das internierte italienische Flugzeug wieder freigegeben.

Wien, 8. Febr. Die „Agenzia Stefani“ in Rom meldet: Nachdem das schweizerische Armeekommando erkannt hat, daß es sich bei dem in Tessin gefandenen italienischen Flugzeug um einen Apparat handelt, der an keiner kriegerischen Operation beteiligt war, und dem auch die nötigen Instrumente für einfache Erkundung fehlten, hat es beschlossen, denselben Italien wieder zur Verfügung zu stellen. Diese Nachricht wird der schweizerischen Depeschagentur von zuständiger Stelle bestätigt.

Der Balkankrieg.

U-Bootsfolge im Mittelmeer.

Sofia, 8. Febr. Das Blatt Cambana meldet laut B. J.: Deutsche U-Boote sind im Mittelmeer intensiv tätig. In den letzten 2 Tagen soll ein armer französischer Hilfskreuzer und 3 englische Torpedoboote versenkt worden sein. Von anderer Seite liegt bisher keine Bestätigung dieser Meldung vor.

Beginn der Kämpfe um Saloniki.

Amsterdam, 8. Febr. Einem hiesigen Blatt zufolge erfahren die Times aus Saloniki, am Sonntag fand zum erstenmal, seit die Truppen der Entente mächte die griechische Grenze überschritten haben, ein Gefecht zwischen den französischen Vorposten und denjenigen des Feindes an der Linie südlich des Doiran-Sees statt. Die Franzosen waren in der Minderheit. Sie zogen sich mit zwei Verwundeten zurück.

Das Privateigentum der Konsulin als Kriegsbeute versteigert

Wien, 8. Febr. (Privattelegramm.) Die südbosnische Korrespondenz meldet aus Athen vom 6. Februar: Nach einer authentischen Mitteilung ist in Saloniki das Privateigentum der Konsulin Österreich-Ungarns, Deutschlands, Bulgariens und der Türkei auf Befehl des Kommandos der Ententetruppen öffentlich versteigert worden. Gleichzeitig wurden auch die Effekten des Personals der vier Konsulin veräußert. Der Erlös aus diesen Versteigerungen wurde als Kriegsbeute den an den feinerzeitigen Verhaftungen hervorragend Beteiligten zugewiesen.

Die Vorhut des österreichisch-ungarischen Heeres in Albanien.

Wien, 8. Febr. Nach einer Mitteilung der „Idea Nazionale“ aus Durazzo wird die Vorhut des österreichisch-ungarischen Heeres in Albanien von 16.000 Mann Nord-Albanesen gebildet.

Die Italiener in Albanien.

Kopenhagen, 8. Febr. Nach einer der B. J. weitergegebenen Blättermeldung haben die Italiener alle Truppen aus ganz Albanien in Balona zusammengezogen.

Lugano, 8. Febr. Wie eine italienische Zeitung laut B. J. mitteilt, habe der Ministerrat in seiner letzten Sitzung die militärische Räumung Durazzo beschlossen, dagegen soll Balona von zwei Armeekorps von Freiwilligen verteidigt werden. — Aus Durazzo kommt die Meldung über einen Zusammenstoß österreichischer Vorposten mit einer serbischen Kundschäftsabteilung, bei dem sich die Serben zurückziehen mußten. Die italienische Presse hält den Vorfall für belanglos, da er durchaus nicht den bevorstehenden Angriff auf die albanische Hauptstadt anzeigt.

Neues vom Tage.

Neuermeldung über den Inhalt der deutschen „letzten Mitteilung“.

Wien, 8. Febr. Der „Köln. Volksztg.“ zufolge berichtet das Neuterdische Bureau aus Newyork: Nach einem Telegramm der „Associated Press“ erklären Personen, die in englicher Beziehung zu Wilson stehen, daß dieser in der vom Grafen Bernstorff überreichten Note eine Anerkennung finde für die Verantwortlichkeit an dem Tode der Amerikaner an Bord der „Lusitania“. Weiler dies gleich stellt einer Anerkennung der Ungefehrlichkeit, sei er geneigt, die Entschuldigungen Deutschlands anzunehmen.

Zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit.

Wien, 8. Febr. Heute um Mitternacht trafen aus Gent 2 deutsche Offiziere, 1 Unteroffizier und 14 Soldaten, alle kranken, hier ein. Mitglieder des Roten Kreuzes verabreichten Erfrischungen. Die Kranken reisten nach Davos weiter. Am Mittwoch wird aus Lyon ein gleicher Transport von 400 Deutschen erwartet, die auf verschiedene Punkte der Schweiz verteilt werden.

Der König von Bulgarien.

Sofia, 8. Febr. (Bulg. Tel.-Ag.) Der König ist gestern Abend in Begleitung des Ministerpräsidenten Radoslawow, des Generalissimus Schefow, des Hofmarschalls General Sawow und eines kleinen militärischen Gefolges nach dem deutschen Großen Hauptquartier abgereist, um Kaiser Wilhelm einen Besuch abzustatten. Von dort wird er dem Kommandanten des österreichisch-ungarischen Exerzes, Erzherzog Friedrich ebenfalls einen Besuch abstaten. Darauf werden Ministerpräsident Radoslawow und Generalissimus Schefow nach Bulgarien zurückkehren, während der König sich mit seinem Gefolge nach Koburg begeben wird. In Abwesenheit des Königs wird die Regierung durch den Ministerrat ausgeübt werden.

Das Opfer eines Mißverständnisses.

Berlin, 8. Febr. In der Nacht vom 1. zum 2. Februar ist das Motorschiff „Artemis“ der Niederländisch-Indischen Tankdampfergesellschaft von einem deutschen Torpedoboot angegriffen und durch Torpedoschuß beschädigt worden. Dem Schiff war es möglich, in havariertem Zustand den Hafen zu erreichen. Nach den bisher über den Fall vorliegenden Nachrichten glaubte der Kommandant des deutschen Torpedoboots, daß die „Artemis“ seinem Befehl, ihm zur Untersuchung zu folgen, Widerstand entgegensetzte und um diesen zu brechen, griff er die „Artemis“ an. Die Untersuchung über diesen Fall, in dem bedauerlicherweise ein neutrales Schiff zu Schaden gekommen ist, ist noch nicht abgeschlossen.

Berückt gewordene Engländer.

Amsterdam, 8. Febr. Der englische Priester Bernard Vaughan hielt im Mansion House in London eine Rede, deren Refrain lautet: „Fahrt fort, Deutsche zu töten!“ — In einem Interview im „Daily Graphic“ bekennet er sich offen zu dieser Meinung. „Sie sagen, ich vertrete eine schreckliche und grausame Lehre. Ich tue das in der Tat und ich wünsche, es könnte anders sein. Als ein einfacher, aufrichtiger Christ muß ich es wiederholen: Fahrt fort, die Deutschen zu töten, bevor sie uns alle getötet haben!“

Englands ablehnende Haltung.

London, 8. Febr. Die englische Regierung erwiderte auf die Vorstellungen der Vertreter von 4 Millionen polnisch sprechender amerikanischer Bürger über eine Unterstützung der Notleidenden in Polen: Es haben ernsthafte Beratungen darüber mit Frankreich stattgefunden. Die Alliierten sehen sich der Tatsache gegenüber, daß die Notlage eine Folge der systematischen Konfiskationen und der Ausbeute der vorhandenen Lebensmitteln durch die okkupierenden Armeen ist, und daß dieser Ausraubungsprozeß trotz der bellagierten Lage des Landes fortgesetzt wird. Das erste, was im Interesse Polens geschehen müßte, wäre die Errichtung und Organisation einer Kontrolle über alle vorhandenen Vorräte und ferner müßte man von der deutschen und österreichisch-ungarischen Regierung eine Garantie erlangen, daß der Bevölkerung tägliche Nahrungsmittel ausgehändigt würden, die der Menge der beschlagnahmten Vorräte entsprechen. Man habe in Belgien erlebt, daß die Deutschen alles versuchten, um alle Nahrungsmittel des Landes wegzunehmen, die nicht durch bestimmte Garantien gesichert waren, und es sei sicher, daß jede Einfuhrerlaubnis von Uebersee ohne solche Garantien nur die Requisitionen des Feindes befördern würden. — Grey sagte in dem Schreiben an Hoover, dem Vorsitzenden des belgischen Unterstützungsamtes, man könne sich an keinem Unterstützungsplane beteiligen, ehe die Ausfuhr aller Lebensmittel aus dem okkupierten Polen von Deutschland und Österreich verboten sei und ehe man Garantien habe, daß die vorhandenen Lebensmittel für den Unterhalt der okkupierenden Armeen benutzt würden. Diese Garantien müßten gegeben werden, bevor eine Erörterung darüber erfolgen könnte. Da entsprechende Maßregeln nicht schon ganz unabhängig von der Ausfuhrfrage getroffen sind, sei es klar, daß die deutsche und die österreichische Regierung sich niemals an irgend einer Tätigkeit im Interesse der polnischen Bevölkerung beteiligen wolle. (Dieses Verhalten Englands wirkt ein neues charakteristisches Licht auf die Heuchler-Nation, die ihre selbsthätigen Felle selbst über die Veränderung der Ruten eines Postes stellt. Die Red.)

In Spanien interniert.

Madrid, 8. Febr. Nach einem Telegramm aus Cadix erhielt der Dampfer „Catalonia“ den Auftrag, nach Miami zu fahren und dort 1000 deutsche Soldaten einzuschiffen, die über die Grenze von Kamerun auf spanisches Gebiet übergegangen sind. Die Deutschen werden in Spanien interniert werden.

Landesnachrichten.

Altensteig, 9. Februar 1916

Das Eisenerz hat erhalten: Gefreiter Friedrich Mast von Klosterreichenbach.

Uebertrogen wurden die erledigten Staatsstraßenmeisterstellen mit dem H. H. in H. H. dem Baumeister und Wasserbauinspektor Friedrich Meyer bei der Strohenbauinspektion Oberndorf, in Neuenbürg dem Baumeister im Bezirksdienst der Straßen- und Wasserbauverwaltung Ludwig Boab in Heilbronn.

Ziegenmilch. Der Krieg hat der Ziegenhaltung keinen Abbruch getan, sondern im Gegenteil zu deren Ausbreitung Veranlassung gegeben. Seitdem wissenschaftlich erwiesen ist, daß Ziegenmilch, namentlich als Ernährungsmittel für Säug-

linge, der Kuhmilch vorzuziehen ist, haben die beiden bedeutendsten Vereinigungen Deutschlands, das Rote Kreuz und der Vaterländische Frauenverein, sich der Einführung von Ziegenmilch, besonders in den Großstädten, mit Eifer und Erfolg angenommen. Die Feuerung der Futtermittel spielt bei der Ziegenhaltung nicht entfernt die Rolle wie bei der Kuhhaltung. Der Bestand an Ziegen läßt sich im Deutschen Reich noch ganz außerordentlich heben. Je mehr Ziegenmilch wir haben, um so mehr wird der Bedarf an Kuhmilch eingeschränkt und die letztere zur Butterbereitung frei. Eine Ziege kann man fast in jedem klein- oder mittelstädtischen Haushalt unterbringen und mit den Küchenabfällen ernähren. In den Großstädten werden bereits eigene Ziegenzuchtvereine eingerichtet.

Balsbrunn, 8. Febr. Heute vormittag war auf dem hiesigen Bahnhof der etwa 50 Jahre alte Fuhrmann Bernhard Haist aus Unterwies mit Abgaben von Langholz beschäftigt. Plötzlich kam ein Stamm ins Rollen und verlegte den Haist so schwer am Kopf, daß der Tod augenblicklich eintrat.

Calw, 8. Febr. (Krobusblüte.) In Zavelstein blüht der Krokus. Die milde Witterung hat in diesem Jahre die Blüte rascher denn je einkaltes.

Horb, 8. Febr. (Lödlicher Sturz.) Der bei dem Gutverwalter Rauchenberger in Bilschingen bedienstete Knecht Johann Duffner wurde gestern früh am Eisenbahndamm von Passagieren L. blos neben den Schienen liegend beobachtet, worauf man in Calw die Eisenbahnverwaltung aufmerksam machte. Die Untersuchung ergab, daß Duffner von der hohen Felswand durch einen Fehltritt auf den Bahndamm abgestürzt war, wo er tot liegen blieb. Duffner war bis Oktober v. J. im Schützengraben und wurde dann wegen Verzeßlers vom Militär entlassen.

Kottweil, 8. Febr. (Lebensmüde.) Um seinem Leben ein Ende zu machen, legte sich am Samstagabend der etwa 45 Jahre alte Pulverfabrikarbeiter Andreas Ross von Denzingen bei dem Eisenbahndurchgange zwischen Göltsdorf und Altsied vor dem herankommenden Zuge auf die Schienen. Seinen Zweck erreichte er nicht, doch erlitt er so schwere Kopfverletzungen, daß er durch Mitglieder der Sanitätskolonne in das hiesige Krankenhaus verbracht werden mußte. Was den Lebensmüde zu dem schrecklichen Entschlusse veranlaßte, ist nicht bekannt.

Gerabronn, 8. Febr. (Luftspiegelung.) In Obereichenrot wurde am 4. Februar abends kurz nach 7 Uhr am westlichen Horizont eine schöne Luftspiegelung beobachtet. Zuerst zeigte sich eine große, besonders helle Fläche am Himmel und gleich darauf eine kleine Anhöhe, auf der sich eine schöne Baumallee befand. Ganz besonders auffallend war es, daß man am Anfang der Allee etwa 15 Minuten lang einen großen Baum wahrnahm, während die Allee schon nach kurzer Zeit wieder verschwand. Hieraus wurde der Himmel wieder dunkler und die Sterne wurden wieder sichtbar.

Stuttgart, 8. Febr. (Som. Wadrenzen.) Das Ergebnis der Rogelung in der Woche vom 30. Januar bis 5. Februar ist folgendes: Verlaut wurden 1297 Riegel zu 50 Pf., 381 Riegel zu 1 Mk., 49 Riegel zu 5 Mk., 6 Riegel zu 10 Mk., 1 Riegel zu 20 Mk., 10 Riegel zu 25 Mk., 2 Riegel zu 50 Mk., 3 Riegel zu 10 Mk., sowie 2430 Riegel für Gold, die einen Ertrag von Mk. 2004.50 erbrachten. Das Gesamtergebnis ist am Abend des 5. Februar 91594 Mk. an Gold wurde bisher 71090 Mk. umgewechselt.

Stuttgart, 8. Febr. (Ehrengaben an Kriegshinterbliebene.) Der Vorstand und der Aufsichtsrat der Versicherungsanstalt Württemberg haben Ende vorigen Jahres Grundzüge über die Gewährung von Ehrengaben an Hinterbliebene gefaßt und infolge von Kriegsbeschädigung gestorbener versicherter Kriegsteilnehmer beschlossen; dieser Beschluß bedarf aber noch der Genehmigung des Reichsversicherungsamts. Erst wenn diese erfolgt ist, kann mit der Durchführung der Grundzüge begonnen werden. Die Erledigung aller jetzt schon einkommenden Gesuche um Ehrengaben muß bis dahin zurückgestellt werden. Die Versicherungsanstalt Württemberg wird, wie die Schriftleitung des Amtsblatts der V. A. W. als Briefkastenantwort mitteilt, durch öffentliche Bekanntmachung in diesem Amtsblatt wie in der Tagespresse seinerzeit auf die Durchführung der Grundzüge hinweisen und auch die Ortsbehörden mit den nötigen Vordrucken versehen.

Stuttgart, 8. Febr. (Württembergischer Gärtnerstag.) Ueber die Lage der württembergischen Gärtner erstattete der Vorsitzende, Handlungsgärtner Hausmann-Stuttgart, in der letzten Hauptversammlung Bericht, aus dem, Blättermeldungen zufolge, hervorgeht, daß die Gärtnereien im zweiten Kriegsjahre nicht so zu leiden gehabt haben, wie in den ersten Kriegsmonaten; immerhin könnten viele Betriebe, deren Inhaber im Felde stehen, nur mit Mühe aufrecht erhalten werden, und der Umsatz, besonders in Luxusgegenständen werde ganz erheblich zurückbleiben, weshalb sich die Gärtnereien mehr auf den Gemüsebau verlegt hätten. Die Beschäftigung von Kriegsgefangenen in Gärtnereien sei jedoch durch die hohen Löhne fast unmöglich; bei einigen guten Willen könne man ohne südliche Pflanzen auskommen. Der Verein habe gegen die unberechtigte Ausnützung des Kurstandes durch holländische Gärtner beim Bezug holländischer Erzeugnisse Stellung genommen. Eine besondere Frage bildet die Kriegsverfümmeltenfürsorge. In der Stuttgarter Verwundetenkurse sei eine Abteilung für Gärtner eingerichtet; es sei jedoch nicht jeder Kriegsbeschädigte für den Gärtnerberuf tauglich. Die nächste Hauptversammlung soll wieder in Stuttgart abgehalten werden.

